

Die Goldschale des Achilles.

Skizze von Adolf Start.

„Ich habe heute einen Heiratsantrag bekommen“, sagte Fräulein Claire und lachte spitzbübisch, daß in den vollen Wagen, welche die Seelust gerührt hatte, zwei reizende Grübchen sichtbar wurden.

„Alle Augen wandten sich Dr. Jakobson zu. Es war kein Geheimnis, daß die kleine Französin es dem dreißigjährigen, blonden Norddeutschen angetan hatte. Ein bißchen verliebt waren wir alle in sie, wenigstens der männliche Teil der ganzen Gesellschaft. Selbst Mister Rowland, der ganz in seinem Sammelreifer aufging, vergaß seine Wasen und Mägen in ihrer Gegenwart und versuchte bisweilen sogar ein plummes Kompliment. Aber bei Jakobson sah die Sache tiefer und wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Geschichte mit einer Heirat enden würde. Deshalb blieben wir, wie gesagt, alle nach dem Doktor hinüber, als Fräulein Claire von ihrem Antrag erzählte, der ihr gemacht worden sei. Jakobson aber sah da, mit der Miene eines gereizten Bullenbeißers, ein Beweiß, daß er nicht derjenige war, welcher — Ich spürte nicht über Luft, den schwerfälligen Germanen ein bißchen auf die Folter zu spannen.

„Nun, Fräulein Claire, dürfen wir gratulieren?“ „Sie zog die Achseln hoch. „Wer weiß? Es ist ein reizender Jüngling und liebt mich offenbar von ganzem Herzen. Freilich, er ist ein armer Schlufter, aber wer weiß — Er hat mir geschworen, wenn ich ihn ehre, so würde er ein reicher Mann sein ehe vier Wochen ins Land gehen.“ Jakobson konnte seine Erregung nicht länger bemeistern. „Wie heißt er?“

Die Französin lachte. „Wahrhaftig, ich kenne nicht einmal seinen Familiennamen, weiß auch nicht, wie ich als seine Frau mich nennen würde. Aber einerlei, diese Griechen haben ja alle die reizendsten und wohlklingendsten Namen. Schon sein Vorname klingt. Achilles! Hört man nicht bei diesen Lauten das Schwermetall der Homerischen Helden, steht man nicht Troja und der Griechen Zelte vor seinem Auge aufstehen?“

„Achilles?“ Mister Rowland rief sich mit der Rechten die Stirne. „Ist das nicht der schwarzhäutige Faulenzer, der sich immer unten im Hafen herumtreibt, allen Wädeln den Kopf verdrückt, Cigaretten raucht und dem lieben Herrgott den Tag abstiehlt? Dies Volk ist doch zu nichts zu brauchen. Der Burische soll der beste Schwimmer und Taucher weit und breit sein. Vor drei Wochen fällt mir eine Schale ins Meer. Ich hatte sie drüber gekauft, ein altes Ding, offenbar aus der Griechenzeit, und versuche während der Ueberfahrt die Inschrift zu entziffern, da kommt plötzlich ein rüchwarter Boot, das ein betrunkenes Kerl steuert, stößt an unseren Kahn an und hätte mich um ein Haar ins Wasser geworfen. Zum Glück konnte ich mich noch halten, aber die Schale war fort. Ich bot dem Jungen 20 Goldfranken, wenn er sie heraufholt. Nicht einmal einen Versuch hat er gemacht, der faule Schlingel.“

Claire lachte. „Oh weh, mein armer Bräutigam in spe. Ich fürchte, wenn Sie ihm einen solchen Kauf machen, wird aus der Heirat nichts werden.“ Sie erhob sich grazios und lächelte Jakobson zu. „Ich gehe noch eine halbe Stunde spazieren. Es ist ein wunderschöner Abend. Begleiten Sie mich, Doktor?“

Beseligt, glücklich erhob sich der junge blonde Riese. Den kleinen boshaften Stich, den sie ihm eben verleiht — die ganze Erzählung von der Ueberwindung des Griechen war doch nur auf ihn gemünzt — hatte er schon vergessen.

Am nächsten Morgen, es war kaum Tag geworden, klopfte es an meine Türe. Als ich öffnete, stand draußen kein anderer als Achilles. Er war wirklich schön, so wie die alten Griechen ihre Idealgestalten formten, besonders jetzt, wo die gewöhnliche Trägheit aus den Zügen verschwunden war und in den dunklen Augen ein helles Feuer leuchtete. Er hielt in der Hand ein Tuch, worin ein Gegenstand eingeschlagen war.

„Verzeihe, Herr, wenn ich Dich so bald höre, aber es ist eine wichtige Sache für mich. Ich weiß, Du bist ein ehrlicher Mann, der nicht lügt und betrügt, wie die Händler in Athen drin. Sage mir, was ist das Ding hier wert?“

Er zog aus dem Tuche eine große Goldschale hervor, bei deren Anblick ich unwillkürlich einen Ausruf des Entzückens ausstieß. Es war ein Kunstwerk, offenbar alte maurische Arbeit, aus jener Zeit, wo in Spanien die sarazenische Kultur in höchster Blüte stand. Die Schale hatte, abgesehen von dem Goldwert, einen hohen Kunstwert, den augenblicklich abguschätzen ich nicht in der Lage war. Das sagte ich auch dem Burischen und erbot mich, das Stück Mister Rowland zu zeigen, der in diesem Punkte mehr verstand. Aber davon wollte Achilles nichts hören. Rowland habe ihn belächelt. Lieber gebe er die Schale einem Juden in Athen um den halben Preis, als dem groben Amerikaner.

Drei Stunden später erzählte ich Rowland den Vorfall. Raum hatte ich

die Schale erwähnt und flüchtig beschrieben, als er ganz bleich im Gesicht vom Sige aufsprang. „Der Lump, der Gauner! Die Schale hat er mir gestohlen. Vorige Woche fandte ich eine Kiste mit Sachen, unter denen sich auch die Schale befand, nach London. Der Burische hat sie zur Bahn getragen, und bei dieser Gelegenheit gewiß erbrochen. Wer weiß, was er noch gestohlen hat. Aber selbst hierzulande giebt es eine Polizei.“

Ohne sich auch nur Zeit zu lassen, stürzte er davon. Achilles war nicht mehr im Orte, er hatte sich auf den Weg nach Athen gemacht. Rowland sandte auf eigene Kosten einen Boten zur nächsten Telegraphenstation. Am Abend traf die Antwort ein, daß der Burische in Athen verhaftet worden sei, gerade als er die Schale verkaufen wollte. Am liebsten wäre Rowland sofort aufgebrochen, aber das verbot die Duntelheit und dann feierten wir an diesem Abend ein Fest, ein Verlobungsfest. Der blonde Doktor hatte endlich den Mut aufgebracht, Fräulein Claire um ihre Hand zu bitten, und sie hatte baldwillig „ja“ gesagt. Als ob die Geschichte, die sie uns gestern Abend erzählt, nicht von vornherein den Zweck gehabt hätte, den schwerfälligen Nordländer anzutreiben!

Am nächsten Mittag kamen wir in Athen an — ich hatte Rowland begleitet, da wahrscheinlich meine Zeugnisaussage nötig war — und begab uns sofort ins Gefängnis. Rowland bezeugte die Schale, die ihm vorgelegt wurde, als sein Eigentum, trotzdem Achilles hoch und heilig schwor, das sei ein Irrtum. Er wollte allerdings nicht verraten, wo er sie her habe, aber endlich bequeme er sich zu einem Geständnis. Nämlich weit von der Küste, an einer Stelle, die nur er kenne, liege — der Meerestiefe ein Brod, aus dem er die Schale geholt habe. Es sei noch viel Kostbares da unten und er habe die Schale nur verkaufen wollen, um die Mittel zu erhalten, den Schatz zu bergen.

Der Richter lachte ihm ins Gesicht und nannte ihn einen Spitzhaken. Man übte damals und übt wohl noch heute schnelle Gerechtigkeit in Griechenland, besonders wenn es sich um einen Fremden und noch dazu um einen so reichen Amerikaner handelt. Diese Leute bringen viel Geld ins Land, die müssen geschützt werden. Achilles hörte den Urteilspruch finstern an. Als er abgeführt werden sollte, drängte er sich noch einmal an mich heran. „Nicht wahr, Herr, Du sagst der schönen jungen Dame, daß ich unschuldig bin und daß ich gleich zurückkehre, wenn meine Zeit hier abgelaufen ist.“

„Du wirst sie nicht mehr finden“, gab ich zur Antwort. „Sie hat sich gestern Abend verlobt und reist schon in den nächsten Tagen mit dem Bräutigam ab, um baldigst Hochzeit zu halten.“

Raum waren die Worte heraus, so thaten sie mir leid, so fürchterlich war der Eindruck, welchen sie auf den armen Burischen ausübten. Ganz verstört ließ er sich willenlos abführen.

Drei Tage später, gerade an dem Morgen, als Fräulein Claire mit ihrem glücklichen Bräutigam abreiste, meldete eine kurze Notiz in den griechischen Zeitungen, daß der wegen Diebstahls verurteilte Achilles Papadipopoulos sich im Gefängnis erhängt habe. Ich gab die Nachricht an Mister Rowland weiter. Der Amerikaner zuckte nur mit den Achseln. „Ist nicht schade um ihn; ein Taugenichts weniger!“

Ein Jahr später fand ich mich wieder in unserem Hotel ein. Von der früheren Gesellschaft traf ich nur den Amerikaner, oder vielmehr, ich traf ihn nicht, da er nicht daheim war. Er hatte ein Dampfboot ausgerüstet, kreuzte beständig auf dem Meere und betrieb Tiefseefischerei. Erst eine Woche später betam ich ihn zu Gesicht.

„Guten Tag, Mister Rowland. Sie haben Ihren Sport gewechselt, wie ich sehe?“ „Wie so?“

„Nun, anstatt zu sammeln, gehen Sie auf den Fischfang aus.“ Er rief sich, wie er es gerne that, mit der Hand die Stirne. „Lieber Freund, können Sie Schweigen? Ich will Ihnen ein Geheimnis anvertrauen. Ich suche keine Fische, sondern Meerestiere, sondern Schätze, Kunstschätze; irgendwo da unten in der Tiefe, nicht weit von hier, muß eine riesige Galeere liegen, eine von denen wahrscheinlich die nach der Schlacht von Lepanto die Flucht ergriffen und unterwegs sanken. Auf die fahnde ich.“

„Ach, Unfuss, lieber Freund, nur keine falschen Empfindlichkeiten. Wegen der paar Wochen Arrest hätte sich der Burische nicht aufgehängt. Ich fühle mich ganz unschuldig. Wenn jemand eine Schuld trifft, so ist es höchstens die kleine Frau Dr. Jakobson. Habe ich nicht recht?“

Und da ich wirklich nicht widersprechen konnte, ging er höchst befriedigt und seelenruhig ins Hotel, um sein Frühstück einzunehmen.

Mama braucht Ruhe.

Skizze von Ute Muelkenbach.

„Soviel ist sicher, in solchen Fällen ist Ruhe das einzige Richtige!“ Diese mit dem tiefsten Brustton der Ueberzeugung ausgesprochenen Worte bildeten den Schluß einer wohlbedachten Rede, in der unser lieber ärztlicher Freund uns eben auseinander gesetzt hatte, daß es mit mir so nicht weiter gehen könne. Ich mußte zugeben, daß ich mich sehr angegriffen fühlte. Die letzte Zeit hatte viel Unruhe froher und trüber Art gebracht. Anstehende Kinderkrankheiten hatten mit vielem Hausbesuch und geselligen Freuden im Hause abgewechselt, lauter Dinge, die in erster Linie die Kraft der Hausfrau beanspruchten. — Und damit Sie auch wirklich Ruhe haben, bleiben Sie einfach mal einige Tage liegen,“ sagte Dr. Walter hinzu, „tummeln Sie sich um nichts und lassen Sie alle zwei Stunden etwas Stärkendes reichen.“

„Herr Doktor,“ rief ich entsetzt, „das geht nicht! Ich kann mich auch schon, ohne zu liegen.“ „Ach was, das kennt man, es muß geben!“

„Es wird auch gehen, dafür lassen Sie mich sorgen,“ sagte mein Gatte mit Nachdruck. Er war so voll freudigen Eifers für mein Wohl, daß jeder weitere Widerspruch zwecklos gewesen wäre. Mir blieb nichts übrig, als mich still zu fügen und zu Bett zu gehen. — Unser Schlafzimmer lag neben dem Arbeitszimmer meines Gatten. Ich hatte mich eben gelegt, als ich hörte, wie er der Köchin klangelte. „Meine Frau soll einige Zeit vollkommene Ruhe haben,“ hörte ich ihn sagen, als Marie eintrat. „Ich wünsche also, daß sie einwilligen mit Haushaltungsgeschäften nicht beunruhigt wird. Wenn Sie irgend etwas zu fragen haben, so wenden Sie sich an mich.“ — Das versprach heiter zu werden. Marie war ein ganz geschicktes Mädchen, aber sie konnte nicht selbstständig arbeiten. Unwillkürlich stellte ich mir das Gesicht meines Mannes vor, wenn sie ihn in irgend einer spannenden Arbeit störte, um sich wegen Wertung der Speisereste seinen Rat einzuholen. Mein Gatte, der sonst ganz seiner Kunst und seinen Wägern lebte, hatte von so etwas natürlich keine bloße Ahnung. Müde und resigniert schloß ich die Augen und fiel bald in einen tiefen, süßlichen Schlaf. Gemüth hätte er mich sehr erquid, wenn ich nicht bald darauf durch einen schrillen Pfiff, ähnlich dem einer Locomotive, wieder aufgeschreckt worden wäre. Dann wurde leise die Türe vom Flur her geöffnet, und der Kopf meines Kleinsten schob sich neugierig durch die Spalte. „Hast Du's gehört, Mutti?“ — „Freilich, lieber Junge, was war das nur?“ — „Ich, liebste Mutti,“ sagte er zärtlich, „ich bin die Nachtigall und wollte Dich in Schummer singen, denn Du sollst ja Ruhe haben.“ — „Dank, mein Sohn“, erwiderte ich gerührt, „aber Du brauchst Dich nicht wieder so anzustrengen, die Mutti schläft auch ohne Nachtigall.“

Das Schlafzimmer der Kinder war von dem unserigen nur durch eine Vorlieze getrennt. Ich hörte, wie sie zu Bett gebracht wurden, und wie man sie flüsternd ermahnte, recht ruhig zu sein. Dann wurden sie allein gelassen. Die Kleinen schienen noch keine Lust zum Schlafen zu haben. Die Stimmen wurden lauter, bis der Kleinsten leise sagte: „Wenn ihr ganz artig seid, will ich Euch ein paar Räfel aufgeben!“ Das geschah, nach einer Weile aber rief der Kleinsten halblaut: „Mutti, schliffst Du?“

„Nein, aber nun wollen wir alle schlafen. Gute Nacht!“

Am andern Morgen empfand ich es ganz angenehm, daß ich nicht aufzuwachen brauchte. Die Luft war so mild, daß ich bei geöffnetem Fenster liegen konnte, und aus dem Garten klangen süße Vogellieder zu mir herein, untermischt mit dem kindlichen Geplauder unserer Ruben. Es war töstlich, so ruhig zu können. Und es ging wirklich im Laufe ganz gut.

Ein fürchterliches Geschrei vom Garten her unterbrach plötzlich meine ebulligen Betrachtungen. Ich springe aus dem Bett und sah in den Morgenrod, um ans Fenster zu eilen. Aber die Kinder waren schon im Hause. Voll banger Ahnung eilte ich ins Kinderzimmer. „Gustaf ist gefallen und hat sich am Arm weh getan,“ sagte das Kindermädchen. Gustaf meinte leise und schien arge Schmerzen zu haben. „Gehen Sie mal mit ihm zum Arzt,“ sagte ich; „Gottfried ist in der Schule, der kleine Ernst kann

so lange oben bei mir bleiben, dann bin ich ruhiger.“

Als Gustaf zurückkam, trug er den Arm in der Binde. Wir sollen vorsichtig sein, daß er nicht noch einmal auf den Arm stößt, ließ Dr. Walter sagen; das Schlüsselbein sei verletzt, aber bis jetzt sei die Sache noch ungefährlich. — Der Kleine war mit seiner Binde ziemlich unbeholfen, und da wir fürchteten, an seinem hohen, kleinen Kinderbett möchte er sich stoßen, so zog der gute Vater in's Fremdenstübchen und räumte dem Patienten sein Bett neben mir ein. Auch wurde ein Nachtlicht bei uns angezündet. Das war natürlich alles sehr wichtig und aufregend für den Kleinen, und wir schliefen erst spät ein.

„Mutti!“ klang's dann früh in meinen Schummer. „Gustaf?“

„Arme Mutti! Nicht, Du mußt auch Ruhe haben?“

„Aberdings, lieber Gustaf, gute Nacht!“

Endlich hatte ich Ruhe. Wir schliefen beide bis in den hellen Morgen hinein.

Als Marie mit dem Frühstück brachte, drang durch die geöffnete Türe der widerwärtige Geruch angebrannter Milch in mein Zimmer. Ich sah sie fragen an. „Sie ist nicht angebrannt“, sagte sie erötend. „Die Gans wurde gerade gebracht, und ich dachte, es wäre ein Irrtum und lief zu Herrn Doctor, um zu fragen, ob er sie gekauft hätte. Als ich wieder in die Küche kam, lag die Milch über.“

„Hat mein Mann denn wirklich eine Gans gekauft?“

„Ja, denken Sie nur, und sogar eine ganz schöne. Ich hatte bloß, weil ich nichts davon wollte, für heute Roastbeef bestellt, aber — entschuldigen Sie, ich soll Sie ja nicht damit stören. Wir werden ganz gut fertig!“

Ehe ich etwas erwidern konnte, war sie verschwunden und ließ mir volle Ruhe, mir meinen Gatten beim Gänse-Eintausf — und meine Marie beim Gänse-Braten vorzustellen. Es flügel hatte ich immer selbst zubereitet, und es wirkte nicht gerade beruhigend auf mich, zu denken, daß die schöne Gans vielleicht vorberochen würde, bloß weil ich meiner Köchin nicht einige Ratschläge geben durfte. Bieleicht ließ der Gatte sich überreden. Ich lautete und lautete; im Hause war alles wie ausgestorben; es ging keine Türe, niemand ging über den Flur. Endlich ein Geräusch; jemand hatte etwas in den Briefkasten gesteckt. Im selben Augenblick schob unser Dadel mit heftigem Gebell aus der Zimmertüre meines Gatten, und zugleich hörte ich das Geklingel von zerbrochenem Porzellan. „Das ist aber gräßlich! Meine Frau soll doch Ruhe haben!“ rief jetzt mein Gatte mit jorner Stimme und warf heftig das Flurfenster zu. Neues Geklingel — jedenfalls war eine der großen Fenster-scheiben entzwei gegangen und herausgefallen.

Bald darauf näherten sich Schritte meiner Türe. Mein Gatte erschien, in der Hand mein Kochbuch. „Sei nur ganz ruhig, Liebste, es war nicht schlimm. Ich hatte nur eben Marie zu mir gebeten, um ihr vorzulesen, wie man Gänsebraten macht, und sie hatte in der Eile das Frühstücksgeschirr auf die Treppe gestellt. Nun ist der Hund aus Versehen darauf gesprungen und hat es mit hinuntergeworfen. Ich werde Dir neues kaufen. Weißt Du, es giebt sich ja jeder im Hause Mühe“, fuhr er feufzend fort, „aber ich freue mich doch sehr darauf, wenn Du wieder selbst da bist!“

„Ich auch!“ antwortete ich aus tiefstem Herzen. „Das Liegen hat mir sehr gut getan, aber jetzt habe ich's satt und möchte lieber heute als morgen aufstehen!“

Frauenecke

In der Heimat. Von Martin Greif.

Daß ich wieder in die weile, Traute Heimat, schaffst mir Ruh'. Fort ist alle bange Eile, Weiß ich doch: mein Ziel bist du.

Von der Heimat losgerissen, Ruhlos irt der Mensch umher, Scheint er sie auch nicht zu missen, Ja, sie nicht zu kennen mehr.

Doch wie er zur Mutter fliehet Als ein längst ergrauter Mann Und sie weinend an sich zieht, Wenn er sie noch finden kann.

So auch suchst er voller Sehnen Endlich noch die Heimat auf, Und den letzten Rindbestrauen Läßt er in ihr freien Lauf.

Das gefährliche Alter.

Die Badfische von heute können in zwei Klassen eingeteilt werden; in die der alten und die der modernen Art. Die Räter halb erwachsener Mädchen wissen ein Vieh davon zu fangen, wie schwierig es ist, solch ein Badfischchen durch diese weiblichen Fliegeljahre hindurchzulassen und es nicht nur zu einer wohlherzogenen jungen Dame, sondern auch zu einem tüchtigen Menschen zu machen. Es ist auch schwer für eine Mutter, den richtigen Uebergang im Verhältnis zu ihrer heranwachsenden Tochter zu finden, die kein Kind mehr ist und doch auch kein gereifter Mensch; um so mehr, als gerade in unseren Badfischen das Streben nach Selbstständigkeit um so heftiger ist, je unteifer sie noch sind. Um gleich mit dem wichtigsten zu beginnen: Welche Vorstellung macht sich ein Badfisch von Liebe und Ehe? Unsere heranwachsenden Töchter haben sehr oft Gelegenheit gehabt, moderne Bücher zu lesen, und die sorgsamste Mutter kann das heutzutage kaum mehr verhindern. Aber wie spiegeln sich die Gesichtspunkte dieser Bücher in solch einem unreifen Gehirnchen? In den allermeisten steht doch noch so viel Schwärmerlei, daß sie sich ein Ideal erträumen. „Er“ muß möglich noch ein „Dämon“ sein, ein „gefährlicher Mensch“. Natürlich richtet sich die um diese Zeit mit tödlicher Sicherheit auftauchende erste Liebe auch auf solch einen Helden. Und dann kann es sich ereignen, daß das junge Mädchen später auch einmal einen so interessanten Taugenichts in Wirklichkeit liebt, wie sie es sich in diesen Jahren einbildete, und damit vielleicht unabsehbares Unglück über sich selbst heraufbeschwört. Hier liegen ernste verantwortungsvolle Aufgaben für die Mutter, und sie dürfen in der Tat nicht leicht genommen werden. Es ist dringend notwendig, den Umgang der Tochter unauffällig, aber streng zu überwachen und sie von allem Ueberflügeligen, allem zu Intimen fernzubalten, ohne daß das Badfischchen es merkt. So lange die Mutter die beste Freundin ihres Kindes bleibt, kann sie es auch am besten verstehen und lenken. Es muß ein Trost der Mutter sein, daß aus dem unaussprechlichen, naseweisenden und vorlautesten Badfisch sich mandmal das allerrettendste Mädchen entwickelt. Bei gut veranlagten, gut erzogenen Mädchen gehen diese Brausejahre besser vorüber, besonders bei ruhigeren und phlegmatischeren Temperamenten. Leicht erregbare Kinder aber, ganz besonders solche mit starker Phantasie und heftigem Temperament, haben manchmal wirkliche Leiden zu ertragen, die in einem „Himmelhoch jauchend, zu Lode betäubt“ zu gipfeln pflegen. Solche Temperamentsausbrüche zu dämpfen, ohne sie ganz zu unterdrücken, sie soart erzieherisch zu verwenden, ist eine Kunst, die auch Mütter erst lernen müssen, legt sie doch für die Tochter den Grund zum ganzen späteren Leben und wird für die Mutter ausschlaggebend für ihr ferneres Verhältnis zu der Tochter.

Erprobte Rezepte.

Schwarzwurzel als Gemüse (mit weißer Sauce). Die Schwarzwurzel müssen gleich nach dem Schälen in Wasser gelegt werden, das mit etwas Mehl und Essig vermischt wurde, damit sie nicht fleckig werden. Man schneidet sie in fingerlange Stücke und kocht sie in nicht zu viel Wasser nebst Butter und wenig Salz oder in leichter heller Fleisch- oder Knochenbrühe weich. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus auf eine erwärmte Schüssel, verlost die Brühe mit etwas in Butter gut gelöstem Mehl, das aber hell bleiben muß, würzt mit Zitronensaft, nach Gefallen auch mit Salz und gibt die Sauce über die Wurzel.

Schweinsteule mit Apfelsauce. Schweinsteule einschneiden und das Bein auslösen. Da, wo das Bein ausgelöst ist, wird die Keule gefüllt, worauf die Haut darüber wieder gut zusammengebunden werden muß, damit nichts von der Füllung herausfällt. Von 1 2/3 Unze zu Schaum gerührter Butter, 2 feingehackten, vor-

her gar gekochten kleinen Zwiebeln, 5-6 gehackten Salzbeiläuten, einem geschälten, in Würfel geschnittenen Apfel, einem Eidotter, etwas Pfeffer und Salz wird die Füllung hergestellt. Die Keule wird dann im Ofen (man giebt ein wenig Wasser in die Bratpfanne) unter fleißigem Begießen schön braun gebraten. Man kann den nach Belieben mit etwas Kartoffelmehl feimig getochten Fleischsaft als Sauce reichen, oder in England gibt man stets eine Apfelsauce dazu. Einige säuerliche Äpfel werden geschält, in Viertel geschnitten, von den Kernen befreit und mit wenig Wasser, Butter und braunem feingestochenen Randsäuerer in einer Kasserolle bei fleißigem Rühren mit einem Holzlöffel zu dicklicher Sauce verlost.

Tea-Gelee. — Man bereitet von 1/4 Teelöffel gutem Tee einen hellen Aufguss von einer kleinen Obertasse Tee, der recht aromatisch schmecken muß. 6 Unzen zerklüfteten Hut-zucker klettert man über gelindem Feuer in Wasser bei sorgfältigem Umschäumen zu klarem Syrup, gibt den Teeaufguss und 5 Tropfen Cochenille-tinctur (zum Färben) dazu, nimmt den Syrup vom Feuer, deckt ihn zu, damit das Tee-Aroma nicht entweicht, und läßt ihn auskühlen. Dann mischt man ungefähr 1/4 Quart feinsten Alkohol, den Saft einer Zitronen- und 2/3 Unze aufgelöste rote oder weiße Gelatine dazu, schüttelt, sobald alles gut vermischt ist, die Masse in eine Form oder in eine Glasschale und läßt das Gelee auf Eis erstarren. Es wird mit Schlagobren und kleinen Waffeln, Matronen oder Biskuits serviert.

Feine Kartoffelsuppe mit saurer Sahne. — 2 Pfund geschälte, in Stücke geschnittene Kartoffeln werden mit etwas geschälter zerhackter Sellerieknolle, Petersilienwurzel und Poree in schwach gesalzenem Wasser weich gekocht, dann durch ein Sieb geschrien. Diesen Kartoffelbrei verdünnt man unter langsamem Hinaufgehen und beständigem Rühren mit kochender leichter Brühe, die man aus Fleisch, Fleischabfällen, gerösteten oder frischen Knochen oder aus zwei Bouillonwürfeln bereitet, läßt alles nochmals durchkochen und schmeckt nach Salz ab. Inzwischen rührt man ein Stückchen gute Butter zu Sahne, fügt nach und nach 2 Eidotter und eine kleine Obertasse dicke saure Sahne dazu, gießt vorsichtig nach und nach die nicht mehr kochende, aber noch heiße Suppe dazu, schlägt alles schaumig und gibt die Suppe in die erwärmte Terrine über geröstete Semmelwürfel.

Rindfleisch mit Sellerie. Man schält 2 Selleriestauben und 2-3 Zwiebeln und schneidet sie in Scheiben. 1 bis 6 Pfund gut geklopftes altbackenes saftiges Rindfleisch (Brust- oder Schwanzhack) legt man in einen passenden Topf, schüttet Sellerie- und Zwiebelstücken darüber, gießt Wasser nebst Salz oder leichte Brühe dazu, so daß es ein wenig über dem Fleisch und Gemüse steht, und läßt alles langsam weichdämpfen. Man verlost die dicke Brühe mit einem Stückchen in Mehl gerollter Butter oder etwas in Butter gargegammelter Mehl, würzt mit etwas Pfeffer, geriebener Muskatnuss und Cayenne-pfeffer, schmeckt ab und gibt das zerhackte Fleisch in die Mitte einer Schüssel, den Selleriebrei darüber und in Butter oder Fett gebratene oder gebadene Kartoffelscheiben rundherum.

Wöchentliches Küchenzettel. Sonntag. Mittags: Braune Brühe mit Eierfleisch. Schwarzwurzelgemüse mit gebratenen Nieten. Schweinsteule mit Apfelsauce. Tee-Gelee mit Schlagobren. Abends: Kalter Braten. Aufschnitt.

Montag. Mittags: Feine Kartoffelsuppe mit saurer Sahne. Bredbohnen (Konferenzen) mit Hering und neben Kartoffeln in der Schale. Rostbraten. Kompott. Salat. Spritzbuden. Abends: Gefüllte Tomaten.

Dienstag. Mittags: Gerstelsuppe. Rindfleisch mit Sellerie. Kalbschnitzel mit Bratartoffeln. Kompott. Risch-safflammerlei. Abends: Eier in Senfsauce.

Mittwoch. Mittags: Apfelmehlsuppe. Blumentohl mit gebratenen Hirnflöschchen. Gedämpfte Leber mit Sahne. Kompott. Kaiser-Auflauf. Abends: Ragout-Pastete. Donnerstag. Mittags: Blumenlohsuppe. Hammelbraten mit pikanter Sauce. Kompott. Zitronensaft. Abends: Süßkoteletten. Freitag. Mittags: Grüntersuppe. Steinbutte oder Heilbutt mit gerührter Butter-sauce. Kompott. Salat. Schotoladentöpfchen in Vanillesauce. Abends: Gedhsalat. Sonnabend. Mittags: Kalbsfleischbrühe. Kalbsfleischsalat. Wästelbraten mit Krautsalat. Weinspeise. Abends: Gedackenes Pfeffergericht von Reis und Wästelbraten.